

# Österreich ist ungleicher, als wir denken

## Verteilungsfrage.

Diese Ungleichheit wird immer schlimmer, meint Ökonom **Wolfgang Altinger**.

CHRISTIAN RESCH



PHOTO: ANDREW HARRIS / GETTY IMAGES

**C**orona wird irgendwann vorbei sein, und dann muss Österreich, muss Europa wieder auf die Beine kommen. Aber wie? Gleich wie vorher – oder besser? Aber was bedeutet das? In unserer Serie „Was ist gerecht?“ wollen wir uns in den kommenden Ausgaben des

WOCHENENDE mit dem Streben nach einer gerechteren Gesellschaft beschäftigen.

Prof. Wolfram Altinger leitet an der WU Wien das Forschungsinstitut „Economics of Inequality“ – er beschäftigt sich also hauptberuflich mit Ungleichheit. Und von der geht es in Österreich mehr als genug.

**SN: Herr Professor, man glaubt doch, wir hätten einen starken Sozialstaat, eine faire Gesellschaft mit gerechter Verteilung. Oder etwa doch nicht?**

Sicherlich hat Österreich im internationalen Vergleich einen relativ gut ausgebauten Sozialstaat. Und doch sind Ungleichheiten in unserer Gesellschaft sehr stark ausgeprägt. Beginnen wir gleich bei der Schwangerschaft: Welchen Zugang haben Mütter aus unterschiedlichen sozialen Schichten zu Ärzten? Wer kann sich einen Wahlarzt leisten? Wer kann später kostenpflichtige Kinderbetreuung zahlen? Dann geht es weiter in der Schule, wenn Eltern mit höherer Bildung und mehr Geld ihre Kinder viel besser unterstützen können – dass Bildung in Österreich sehr stark vererbt wird, ist bekannt. Und dann ist es ein Unterschied, ob junge Leute über ihre Eltern Zugang zum Reitsport finden oder sich selbst Zugang zum Fußballclub suchen müssen – oder nur mit den Freunden ums Eck spielen können. All das ist abhängig vom Einkommen und Vermögen der Eltern und wird nur zu einem Teil über den Sozialstaat ausgeglichen.

**SN: Also Versagen des Gleichheitsanspruchs von Anfang an?**

Ja, der Staat müsste hier stärker eingreifen. Die skandinavischen Länder machen uns das seit Langem vor. Das Problem ist ja, dass sich solche Ungleichheiten im Laufe eines Lebens oft nicht abschwächen, sondern immer weiter verstärken. Wer kann in einer anderen Stadt studieren, ins Ausland gehen oder gar auf einer Privatuniversität studieren? Das hängt stark vom Vermögen der Eltern ab. Und dann kommt natürlich das Erben ins Spiel – hier wird die Ungleichheit zwischen Teilen der Bevölkerung brisant. Letztendlich hängt auch heute noch vieles von „Glück der Geburt“ ab. Nicht nur, ob man in Österreich oder in einem weniger entwickelten Land

geboren wurde, sondern gleichermaßen auch davon, ob man in Österreich in einer vermögenden oder in einer armen Familie geboren wurde. 2010 erbten die untersten 40 Prozent der Haushalte ganze 1,6 Prozent des gesamten Erbvolumens, auf die obersten 20 Prozent entfielen hingegen rund zwei Drittel. Und dieser Vermögenstransfer erfolgt dazu noch unbesteuert. Aber dieses Glück bzw. Unglück der Geburt sollte der Staat nicht unterstützen, denn langfristiger bringt sich hier großer sozialer Zündstoff.

**SN: Weshalb betonen Sie immer die Unterscheidung von Einkommen und Vermögen?**

Weil die Einkommen in Österreich zwar ungleich verteilt sind, aber weit nicht so ungleich wie die Vermögen. Beim Einkommen erzielen die obersten zehn Prozent rund 30 Prozent des gesamten Bruttoeinkommens, beim Vermögen haben die obersten zehn Prozent aber mehr als 60 Prozent. Zudem wird Einkommen zumindest über eine progressive Besteuerung gleicher verteilt, was beim Vermögen überhaupt nicht der Fall ist. Denn wir haben in Österreich keine Vermögensbesteuerung, weder beim Bestand noch beim Vererben. Die Folge: In Österreich besitzt die untere Hälfte der Bevölkerung nur vier Prozent des Vermögens, das vermögendste Zehntel hingegen 60 Prozent. Und allein dem obersten Hundertstel gehört mehr als ein Fünftel des Gesamtvermögens.

**SN: Da könnte man jetzt sagen: Darüber zu klagen ist nur ein Ausfluss der Neidgesellschaft.**

Das Problem ist, dass diese Ungleichverteilung von Vermögen drastische Folgen hat. Die Allerreichsten, dazu gehören auch große Konzerne, erkaufen sich, wie man täglich sehen und lesen kann, politischen Einfluss – sie wollen regelrecht Gesetze kaufen. Das ist in Österreich zwar nicht so ausgeprägt wie in den USA, aber ein wachsendes Problem, über das wir reden müssen. Man denke nur an die Ibiza-Causa.

**SN: Wird diese Ungleichheit stärker?**

Zwischen 1945 und 1970 wurden in Österreich viele Häuser gebaut oder Wohnungen gekauft. Damals noch zu erschwinglichen Preisen. In dieser Periode kam es sogar zu einer Nivellierung der Vermögensverteilung. Dies hat sich jedoch im Zuge der Globalisierung geändert. Seit den 70ern wachsen die Vermögen schneller als die Einkommen. Erträge aus dem Vermögen bekommen natürlich nur jene, die welches besitzen. Und somit ist auch klar, dass die Kluft bei den Einkommen immer stärker durch die ungleiche Verteilung der Vermögen beeinflusst wird.